

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Austr. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Rh., Schulstraße. Telefon Nr. 69. Postfach 10867 Frankfurt



Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 85 Pfennig ohne Trägerlohn

Nummer 58

Dienstag, den 17. Mai 1932

36. Jahrgang

Wodurch Konjunkturschwung?

Seit Beginn des Industriezeitalters wechseln Aufstiegsperioden mit Perioden allgemeiner Geschäftsstagnation, allgemeiner Arbeitslosigkeit ab. Ein Ueberblick über die Ergebnisse der Konjunkturforschung zeigt, daß wir zum mindesten in der Gegenwart ein sicheres Urteil über den zwangsläufigen Ablauf der Krise nicht formulieren können, aber höchstwahrscheinlich haben diejenigen recht, die annehmen, daß wir uns in den letzten Jahren sowohl hinsichtlich der kularen Schwankungen als auch hinsichtlich des Konjunkturschwungs im engeren Sinne auf der absteigenden Linie befinden.

Alle wissenschaftliche Konjunkturforschung kann aber nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß seit über 30 Jahren der automatische Ablauf der Konjunktur durch immer härtere Eingriffe der Politik gestört worden ist. Die Politik ist nicht in der Lage gewesen, Stabilität an Stelle des konjunkturmäßigen Auf und Ab zu setzen, sie hat lediglich dazu geführt, diejenigen Kräfte, von denen nach aller Erwartung eine Überwindung der jeweiligen Krise zu erwarten war, in ihrer Funktion zu hemmen und hat somit zu einer wesentlichen Verschärfung der wirtschaftlichen, psychologischen und politischen Wirkungen der Krisen beigetragen. In stärkstem Maße und mit den verhängnisvollsten Auswirkungen hat der Störungsfaktor Politik in der Nachkriegszeit gewirkt. Hierbei ist es zunächst ganz gleichgültig, ob die Politik bei ihren Eingriffen in der Wirtschaft in erster Linie von politischen, von Machtzwecken leitet, wie das in dem System der sogenannten Friedensverträge und der Reparationszahlungen der Fall ist, oder ob, wie vor allem in Deutschland, die Politik glaubte, klüger zu sein als die immanente Vernunft der Märkte.

Selbstverständlich ist der Krieg vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet ein Wahnsinn gewesen, und es ist selbstverständlich, daß die Beschäftigung eines großen Teiles der Menschheit mit der Herstellung von Zerstörungsmitteln und deren Anwendung vier Jahre hindurch zu einer außerordentlichen Verarmung der Völker führen mußte. In der Tat hat die Vernachlässigung normaler Produktionszwecke während des Krieges zu einer ungeheuren Gefährdung geführt. Da diese Not aber in erster Linie die Länder der europäischen Zivilisation, also diejenigen traf, die über die höchste Intelligenz und die am besten ausgebildeten Produktionsanlagen verfügten, war es relativ leicht möglich, mit Hilfe der in Übersee entstandenen Produktionsanlagen die Märkte auszufüllen, die Weltwirtschaft wieder in Gang zu setzen. Für die Welt außerhalb Deutschlands, das infolge des Versailler Friedensvertrages, der Reparationen und der Inflation aus der allgemeinen Entwicklung zunächst ausgegliedert war, ergab sich schon im Jahre 1925, d. h. nach dem Jahre nach der Beendigung des Krieges, eine Produktionssteigerung von 18 Prozent gegenüber 1913, und die Bevölkerung nur um 6 Prozent gewachsen war, eine allgemeine Steigerung des Wohlstandes. Nach der Währungsstabilisierung und nachdem im Dawesplan zum ersten Male eine unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten konstruierte Regelung der Reparationsfrage erfolgt war, nahm auch Deutschland an dem allgemeinen Aufschwung teil. Wenn man sich an den Sommer 1927 noch nicht einmal eine halbe Million Arbeitslose zählte, so ist das vielleicht der deutlichste Beweis dafür, daß das Mehrangebot an Arbeitskräften von sieben Millionen gegenüber 1913 im Gegenfalle der Meinung vieler pessimistischen Arbeitsplätze in Deutschland finden kann. Im Sommer 1927 haben sieben Millionen Menschen mehr gearbeitet als 1913, und ihre Einkünfte vollzog sich bei einem dauernden Steigen der Lebenshaltung. Nun ist vielfach behauptet worden, es habe sich damals um eine geborgte Konjunktur gehandelt, und diese Behauptung ist insofern richtig, als wir in der Tat Millionen vom Ausland geliehen haben. Man muß aber nicht Milliarden die Reparationen gegenüberstellen, und die Tatsache, daß Reich, Länder und Gemeinden in den Jahren nach der Währungsstabilisierung ihre Ausgaben um Milliarden vergrößert haben, um zu erkennen, daß wir von anderen wirtschaftlichen Aufschwüngen vom Ausland herinzuholen. Im Konflikt mit der wirtschaftlichen Vernunft haben unsere ehemaligen Kriegsgegner den deutschen Kapitalmarkt erheblich geschwächt und unsere eigene Politik das übrige dazu getan, denn sie hat nicht nur allen möglichen sozialistischen und staatssozialistischen Ideen zu einer geradezu erschreckenden Weise ausgedehnt, sondern hat auch die zur Durchführung dieser Aufgaben notwendigen Mittel durch ein Steuerregime verschafft, das nicht nur die Kapitalbildung bedroht, sondern kapitalvernichtend gewirkt hat.

In der Hochkonjunktur haben wir gegen diese politischen Fehler gekämpft, aber das deutsche Publikum hat keine Gelegenheit gehabt, am eigenen Leibe die Folgen der Fehler zu spüren. Diese Gelegenheit haben wir jetzt in ausgiebiger Weise. Und es handelt sich jetzt für uns darum, daraus die richtigen Schlüsse für die Wirtschaftspolitik zu ziehen. Wenn schon in normalen Konjunkturzyklen der psychologische Faktor eine große Rolle spielt, so ist das gegenwärtig an der Vermengung von Politik und Wirtschaft in noch härterer Weise der Fall. Deshalb sind die Konferenzen

von Vauxanne und von Ottawa so außerordentlich wichtig, weil sich auf ihnen die Frage entscheidet, ob das Unternehmertum der Welt wieder Vertrauen zu neuen Investitionen bekommen kann oder nicht. Deshalb ist für uns in der allerersten Zeit die Entscheidung zu treffen, ob wir in unserer inneren Politik die Rückkehr zur wirtschaftlichen Vernunft und die klare Abgabe an das geistig völlig bankrotte System der Staatsintervention erklären wollen. Denn das kann doch schließlich niemandem mehr verborgen bleiben, daß die Anhänger der Staatsintervention angesichts der Schwierigkeiten, die sie angerichtet haben, am Ende ihrer Weisheit angelangt sind. Sie haben abzutreten und Raum zu schaffen für eine Politik, die dem wirtschaftenden Individuum das überläßt, was zentrale Ausschüsse und Regierungen nicht leisten können. Selbstverständlich wird diese Forderung nicht mit einem Schlag hundertprozentig verwirklicht werden können. Aber wenn man in der deutschen Wirtschaft erkennt, daß der starke Wille zum Kurswechsel vorhanden ist, wird man sehr schnell den Mut finden, alle persönlichen und geschäftlichen Beziehungen für die Arbeitsbeschaffung einzulegen, die der Staat mit den hochtrabenden Beschaffungsprogrammen nicht leisten kann.

Schicksal der Arbeitslosenversicherung

Vor der Entscheidung des Reichskabinetts.

Berlin, 16. Mai.

Im Zusammenhang mit der Schlussberatung des Reichshaushalts für 1932 wird das Reichskabinett auch über die weitere Gestaltung der Arbeitslosenhilfe seine Entscheidung zu fällen haben.

Gegenüber verschiedenen Gerüchten, wonach das Reichskabinett eine Aufhebung der Arbeitslosenversicherung beschließen werde, ist mitzuteilen, daß bisher ein solcher Beschluß nicht gefaßt ist, noch daß eine Ministerialvorlage einen solchen Beschluß zuläßt. Der Reichsarbeitsminister hat dem Kabinett einen bestimmten Vorschlag seines Referats noch nicht eingereicht, wohl aber liegen eine Reihe von Vorschlägen der Referenten vor, sowie die Pläne, die vom Reichsparlamentarier Saemisch und dem früheren Preislenkungskommissar Dr. Goerdeler stammen. Soweit sich bisher überblicken läßt, wird der Jahresdurchschnitt der Arbeitslosen auf 5,5 Millionen geschätzt.

Sowohl die Vorschläge Saemischs als die Goerdelers sehen vor, daß die Arbeitslosenversicherung suspendiert werden soll.

Der Saemisch-Plan, der eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Vorschlage des früheren Staatssekretärs Bopitz aufweist, setzt für die Dauer der Suspendierung keine Grenze. Er will eine einheitliche Reichsarbeitslosenhilfe den Arbeitslosen übertragen, die sie der heutigen Forderung entsprechend, beweglich auf Grund individueller Bedürftigkeitsprüfung durchzuführen hätten. Der Plan Goerdelers sieht die Suspendierung für ein Jahr vor. Hier hätten die Gemeinden die Fürsorge durchzuführen und ein Fünftel des Aufwandes für die Arbeitslosenhilfe zu tragen. Nach Ablauf eines Jahres würde der Übergang der Versicherung an die Gewerkschaften erfolgen.

Soweit sich feststellen läßt, sind innerhalb der Reichsregierung nach der politischen und sozialen Seite hin allererste Bedenken, eine Suspendierung der Arbeitslosenversicherung zu beschließen. Welchen Zwang aber die wirtschaftliche und finanzielle Situation schließlich ausüben wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Die Kämpfe in der Mandschurei

Erhitzte Gefechte bei Shanhaikwan.

Mukden, 16. Mai.

Eine Truppenabteilung des mandschurischen Generals Joutsichang soll von gegnerischen Truppen angegriffen und in die Flucht geschlagen worden sein. Die Freischärler erzielen immer weitere Erfolge, der ganze Bezirk von Luhe ist zurzeit von ihnen besetzt. Etwa 10 000 Mann ihrer Truppen sind im Bezirk Tschangling zusammengezogen. Das hat zu bedeuten, daß der westliche Teil der Provinz Kirin sich im offenen Kriegszustand gegen die mandschurische Regierung befindet. Auch östlich von Mukden hat eine Abteilung der „Großen Schwärze“ einen großen Erfolg erzielt, indem sie einen japanischen Polizeiposten niedermachte und die in Gefangenschaft gehaltenen Chinesen befreite.

In einem erbitterten Geleht zwischen japanischen Truppen und chinesischen Freiwilligen bei Shanhaikwan wurden nach japanischen Meldungen 120 Chinesen getötet. Erst nach langem Kampfe gelang es den Japanern, die Chinesen, die unter dem Oberbefehl von Marschall Tschanghsuelliang, dem früheren Gouverneur der Mandschurei, stehen, in die Flucht zu schlagen.

Japanische Geschäfte in China geplündert.

Das japanische Auswärtige Amt hat Nachrichten erhalten, daß in der Stadt Handchou mehrere japanische Geschäfte durch Chinesen ausgeplündert und angezündet worden seien. Zwei Japaner sollen schwer verwundet worden sein.

Wieder ein Attentat.

Der japanische Ministerpräsident erschossen. — Bombenanschläge junger Offiziere.

Tokio, 17. Mai.

Der japanische Ministerpräsident Inukai wurde durch zwei Revolvergeschosse so schwer verletzt, daß er starb.

Zehn junge Leute in Offiziersuniform waren in das Haus des Ministerpräsidenten eingedrungen und schossen ihn, vier Polizeibeamte, eine Hausangestellte und einen Gast nieder. Gleichzeitig verübten Leute in Offiziersuniform Bombenanschläge auf die Bank von Japan und die Mitsubishi-Bank, das Polizeipräsidium und das Büro der oppositionellen Seigikai-Partei. Nachher wurden Flugblätter der Vereinigung junger Offiziere von Heer und Flotte in Tokio verbreitet.

In den Flugblättern erhebt die „Vereinigung junger Offiziere des Heeres und der Flotte“ Protest gegen die japanischen Regierungs- und Verwaltungsmethoden. Insbesondere werden die japanische Diplomatie und die leitenden Behörden des Heeres und der Flotte aufs heftigste angegriffen, aber auch die Erziehungs- und Wirtschaftsmethoden in Japan starkem Tadel unterzogen. Es hat den Anschein, als ob es sich um faschistische Terrorakte handelte.

Die Täter stellen sich der Polizei.

Im Laufe des Tages haben sich 18 junge Leute als Urheber des Anschlages auf den Ministerpräsidenten der Polizei gestellt. Es sind fünf Marineleutnants und 13 Offizierschüler.

Das Kabinett zurückgetreten.

Das Kabinett hat traditionsgemäß seinen Gesamtrücktritt erklärt. Der Kaiser hat den Rücktritt jedoch noch nicht angenommen. Er will sich zunächst mit dem geheimen Staatsrat und den „alten Staatsmännern“ beraten. Die Wertpapier- und Produktbörsen in Tokio, Osaka, Kobe und Nagoya sind wegen der politischen Lage einstweilen geschlossen.

Deutsches Beileid.

Berlin, 17. Mai.

Anläßlich des Attentats auf den japanischen Ministerpräsidenten Inukai hat der Reichskanzler an den japanischen Außenminister Yoshikawa folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht, daß Herr Ministerpräsident Inukai einem verabschiedungswürdigen Anschlag zum Opfer gefallen ist, spreche ich Em. Erzeleung meinen und der Reichsregierung wärmste Anteilnahme aus.“

Im Auftrage des Reichskanzlers Dr. Brüning hat der Chef des Protokolls des Auswärtigen Amtes, Graf Tattenbach, den japanischen Botschafter aufgeleitet, um ihm das Beileid des Reichskanzlers und der Reichsregierung anlässlich des Anschlages, dem der japanische Ministerpräsident zum Opfer gefallen ist, zu übermitteln.

Kammergericht gegen Breuken.

Verbot von Aufmärschen rechtsungültig.

Berlin, 16. Mai.

Der Straßenrat beim Kammergericht hat jetzt in der Revisionsverhandlung eine rechtskräftige Entscheidung gefällt, daß die Verordnung des preussischen Ministers des Innern vom 20. November 1931, nach der nächtliche Geländeübungen und Aufmärsche politischer Verbände verboten sind, ungültig sei, da die Verordnung jeglicher Rechtsgrundlage entbehre, zu ihrer Begründung auch der Paragraph 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes nicht angeführt sei.

D-Zug Köln — Hamburg entgleist.

Eisenbahnunfall bei Bremen. — Zwölf Verletzte.

Bremen, 17. Mai.

Als der von Köln fahrende D-Zug um 13 Uhr in Bremen einlaufende D-Zug 97 wenige Kilometer vor dem Bremer Hauptbahnhof eine Straßenüberquerung passierte, ereignete sich eine folgenschwere Entgleisung.

Der Speisewagen und der nachfolgende Personenwagen erster und zweiter Klasse sprangen aus den Schienen und wurden mit großer Wucht gegen das Brückengeländer geschleudert. Durch die Eisenkonstruktion der Brücke wurde eine der Seitenwände des Speisewagens vollkommen abtrassiert. Außerdem durchbohrte die losgerissene Schiene den Wagen in seiner ganzen Länge. Der Personenwagen stieß einen Teil der Brückenmauer nieder und blieb dann in halber Höhe hängen. Zahlreiche Trümmer flogen mit gewaltigem Gelöse auf die Straße. Auf die gellenden Hilferufe der Relienden strömten die Bewohner der umliegenden Häuser herbei, brachten die erste Hilfe und versuchten den im Speisewagen ausgebrochenen Brand durch in Eimern herbeigeschafftes Wasser zu löschen. Nach den bisherigen Feststellungen sind 10 bis 12 Personen schwer und leichter verletzt, darunter das Küchen- und Bedienungspersonal des Speisewagens.

... und wieder Grubenkatastrophe

Bisher fünf Tote?

Dortmund, 15. Mai.

Auf der Zeche Dorfseid der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. ereignete sich ein schweres Fördererungslück. Aus unbekannter Ursache riß plötzlich bei der Einfahrt der Bergleute in die Grube das Förderseil, so daß beide Förderkörbe in die Tiefe fielen. Soweit bisher bekannt ist, beträgt die Zahl der Toten fünf.

Der westliche Korb der Förderung des Schachtes III der Zeche Dorfseid wurde dadurch seillos, daß die großen Muttern, die das Zwischengegelschir mit dem Förderkorb verbinden, auf bisher unerklärliche Weise losgelöst wurden. Beide Körbe, — der niedergehende wie der hochgehende, — fielen in den Schachtsumpf der 800-Metersohle. In dem aufgehenden Korb befanden sich fünf Bergleute, davon vier verheiratete. Der Korb wurde in dem Augenblick seillos, als er bereits in die Hängebank eingefahren und zum Stillstand gekommen war. Das in Frage kommende Zwischengegelschir wurde erst am Freitag terminmäßig von dem zuständigen Sachverständigen der Seilprüfungsstelle Bodum geprüft und in Ordnung befunden. Die auf dem Schacht befindliche zweite Förderung ist in Ordnung, so daß anzunehmen ist, daß der Betrieb nur kurze Zeit gestört sein wird.

Die Namen der Verunglückten.

In dem aufgehenden Korb befanden sich der Buchsenwärter Walter Brunwald und die Elektriker Wilhelm Meise, Fritz Pothhoff und Paul Bodermann, sämtlich verheiratet; in dem niedergehenden Korb war der ledige Grubenknecht Friedrich Weller.

Der Offenburger Spritprozeß

Im Offenburger Spritschieberprozeß wurde das Urteil verkündet. Insgesamt werden gegen 14 Angeklagte eine Geldstrafe von 31 835 050 RM und eine Werterstrafe von 16 164 608 RM verhängt, ferner 16 Monate Gefängnis und 2 1/2 Jahre Zuchthaus. Sechs Angeklagte werden freigesprochen.

Am einzelnen werden verurteilt: Der Kaufmann Georg Eckert in Mülhausen-Elsass, wohnhaft in Seelbach, wegen Brantweinmonopolhinterziehung und Bestechung zu einer Geldstrafe von 10 325 000 RM, im Falle der Uneinbringlichkeit zu fünf Monaten Gefängnis, und zur Gesamtgefängnisstrafe von sieben Monaten; Finanzhilfsstellenverwalter Emil Herrmann, wohnhaft in Korb, wegen Falschbeurkundung im Sinne der §§ 348 und 349 in Tateinheit mit Brantweinmonopolhinterziehung und wegen Bestechung zu einer Geldstrafe von 10 325 000 RM, im Falle der Uneinbringlichkeit fünf Monate Gefängnis und zur Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten. Kaufmann Richard Jung aus Kehl, wohnhaft in Offenburg, Kaufmann Friedrich Klen-Strasbourg, Kaufmann Anton Fay-Offenburg, Rüfer Michael Burgmann-Korb, Arbeiter Emil Klammig-Korb, Kraftwagenführer Manhardt-Korb und Arbeiter Jakob Weid-Korb wegen Beihilfe zur Brantweinmonopolhinterziehung zu Geldstrafen von 435 000 RM bis 2 581 250 RM, die im Falle der Uneinbringlichkeit in kleinere Gefängnisstrafen umgewandelt werden. Ferner wurden zu Werterstrafen verurteilt die Weinhändler Gebhardt Weil aus Neustadt in Höhe von 576 000 RM, die Angeklagten Eckert, Herrmann und Burgmann als Gesamtschuldner zu 2 401 000 RM bzw. 25 Tage Gefängnis, Manhardt und Weid bis zu 2 091 100 RM, Fay bis zu 840 000 RM, Jung und Klen bis zu 404 000 RM und Klammig zu 2 232 000 RM bzw. 23 Tage Gefängnis. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen bei den Freigesprochenen der Staatskasse zur Last.

Die Vorgänge zu dem Verfahren waren folgende: Im Jahre 1921 gründete der acht Jahre später verstorbene und durch Kriegseinführung zu Geld gekommene Fabrikant Ernst Kiefer aus Kehl eine Essigsäurefabrik, die von der Reichsmonopolfabrik etwa 1 Million Liter Spiritus bezog, von denen nachweislich 600 000 Liter verschoben wurden. Durch die Schiebungen wurde die Steuerbehörde um einen Betrag von etwa 30 Millionen Mark geschädigt.

Das Auge des Rä.

75 Roman von Edmund Sabott.

Copyright by R. & D. Greifer, G. m. b. H., Rastatt.

Paarweise flogen die Maschinen ab. Zwei Franzosen starteten als erste. Während ihre Maschinen auf den Platz rollten, spielte die Kapelle die Marseillaise. Propper knatterte, dann fiel ein Schuß von der Tribüne Mac Garrons und die französischen Flieger stiegen hinauf, dem stahlblauen Himmel entgegen und flogen dem Westen zu. Zwei weitere Apparate rollten heran, unter ihnen der Leichtmetallapparat.

Und während die Kapelle juchzend einen Militärmarsch spielte, flogen die beiden Apparate ab und waren in wenigen Minuten den Augen aller entschunden.

In immer rascherer Reihenfolge stiegen die Apparate auf und verschwand gen West, immer neuer Jubel brauste aus den unübersehbaren Reihen der Zehntausende, und als der letzte Apparat geflogen war, drängten sich allzu Eifrige bereits zu den Lautsprechern, um die ersten Meldungen abzuwarten, die aus Braunschweig und Hannover erwartet wurden.

Das Programm des Tages nahm seinen Fortgang. Die englische Fußballmannschaft stellte sich den Hamburgern gegenüber.

Nach etwa einer Stunde trafen die ersten Meldungen aus Hannover ein. Zwei französische Flugzeuge führten, in kurzem Abstand folgte jener deutsche Apparat, der in der Vorprüfung die Spitzengruppe erreicht hatte. An dieser Stelle lagen Bernid und Oppen. Ran war enttäuscht, als nach einiger Zeit aus Münster die Nachricht kam, daß die Reihenfolge sich nicht wesentlich verändert hatte. Bernid und Oppen lagen an siebenter Stelle, und blickauf folgte ihnen ein Franzose. Ein italienischer

Furchtbares Unwetter an der Mosel

Koblenz, 17. Mai. Bei dem furchtbaren Unwetter, das gestern Abend über dem Moseltal niederging, ertranken in Gils eine Frau, ihre beiden Kinder, ein Pflegekind und ein weiteres Kind. Die Ertrunkenen hatten in einer Scheune vor den heranstürzenden Wassermassen Schutz gesucht.

Weiter erfahren wir: In einer kleinen Kapelle im Mühlental bei Gils ist durch die Geistesgegenwart einiger Schupo-Beamter ein großes Unglück vermieden worden. 20 Ausflügler flüchteten vor dem hereinbrechenden Unwetter in die Kapelle. Die Flutwelle, die dann das Tal durchbraute, setzte die Kapelle im Augenblick fast bis zur Decke unter Wasser. Durch die Gewalt des Wassers wurden die Menschen gegen die Decke geschleudert und standen dann, als sich die Fluten etwas beruhigten, bis zum Hals im Wasser. Ein Entweichen war unmöglich. Mütter und Männer hielten die Kinder in die Höhe, so daß sie knapp noch in dem Zwischenraum zwischen Decke und Wasser atmen konnten. Als die erste Schupo-rettungspatrouille auf die verzweifelt Hilferufe der Eingeschlossenen hin eintraf, blieb kein anderer Weg zur Rettung als durch die Decke. Die Beamten schlugen das Dach ein und schafften durch diese Breche die fast Ertrinkenden einzeln in Sicherheit.

Lothales

Flörsheim a. R., den 17. Mai 1932

Das Pfingstfest 1932!

Pfingsten des Jahres.

Wie vorherbestimmt trat mit dem Pfingstmontag sehr warmes, sommerliches Wetter ein. Noch am Tage vorher sah man sich allenthalben gezwungen, die Zimmerfenster, Heizungen usw. in Tätigkeit zu setzen, so kühl war es. Umso erfreulicher wirkte der jähe Umschlag in den Sommer. Allerdings war es gleich ein bißchen viel für den Anfang. Das Thermometer zeigte in den Mittagsstunden tropische Temperaturgrade an. So wurden denn am 1. Feiertag alle nur irgendwie noch benutzbaren Fahrräder hartbereift gemacht und eine wahre Völkerverwanderung auf der Landstraße und in den benachbarten heftigen Wäldern setzte ein. Das Auto fehlte in auffallender Weise. Offenbar haben die Rot der Zeit, die Steuern die zu hohen Betriebskosten diese Behälter zum großen Teil still gelegt. Der Wald war überbädert, mehr Menschen als Bäume waren zu sehen, schade nur, daß jene nicht überall den Wald so schonen, wie dieser es verdient. Einwaidelpapier und alle möglichen Frühstücksreste werden umhergeworfen, so daß die Feiertagszeit des zu neuem Grünen erwachenden Waldes darunter leidet. — Allgemein wurden Touren nur in die nächste Umgebung unternommen. Denn für Ausflüge in weitere Entfernungen hatten nur die „oberen Zehntausend“ Geld. So lernt auf die Weise gar mancher die Schönheiten seiner Heimat kennen, der sonst glaubte, nur eine 100 Meilen-Reise sei die wahre Erholung.

Einen ganz besonderen Typ der Pfingstaussflügler bildeten die Paddler im Main. Zu Hunderten kamen sie während der Pfingstfeiertage den Main abwärts getrieben, schlugen Zelte jenseits des Stromes auf und rüsteten wieder zum Abmarsch in buntem Wechsel, ein frühliches Völkchen, das noch nicht von des Gebankens Wälse angefächelt dem Schöpfer aller Dinge Dank sagt, durch frühliche Hinnahme der köstlichsten Gottesgaben die es gibt: Jugend und Gesundheit!

Für den 2. Feiertag Abend waren rechtzeitig durch Wetterdienst und Radio herandrönde Gewitter angekündigt worden, die es veranlaßten, daß um die 6. Abendstunde etwa ein starker Rückstrom der naturbegeisterten Ausflügler einsetzte. Das Gros war glücklich unter Dach und Fach als der Himmel seine Schleusen öffnete und die Pfingstfeiertage 1932 unter Bliz und Donner ihren Ausklang fanden. Alles in allem es war ein recht geeignetes Pfingstfest, das wir in diesem Jahre erlebten, trotzdem es allüberall am nötigen Kleingeld

Apparat war schon kurz vor Münster ausgehoben.

Noch immer an siebenter Stelle überflog Oppen Amsterdam. Fast ein Drittel der Strecke war zurückgelegt, und man war erbittert, daß die beiden deutschen Flieger, die in allen so große Hoffnungen erweckt hatten, so sehr enttäuschten. Einige atmeten auf, als von der englischen Küste die Meldung kam, daß Oppen an sechster Stelle flog. Aber trotzdem bezweifelte man, daß Oppen noch zum Siege fliegen werde, vielmehr wandte sich die Aufmerksamkeit aller auf jenen deutschen Apparat, der den beiden führenden Franzosen dicht folgte und sie, nach der Londoner Meldung, zu überholen bereit schien.

Da wurde um die Mittagzeit eine Unglücksbotschaft über die Menge hinweggetutet: der deutsche Flieger habe Motor Schaden gehabt und sei in der Gegend von Chatham niedergegangen. Nun war der Sieg der beiden Franzosen fast sicher, zumal sie die amerikanische Durchschnittsgeschwindigkeit bereits um sieben Kilometer hinter sich gelassen hatten.

Die Hamburger Fußballmannschaft hatte sich der englischen beugen müssen. Es war zwar ein bedenklicher und sehr knapper Sieg gewesen, aber die meisten nahmen den Sieg der Ausländer als ein böses Vorzeichen.

„Oppen holt auf!“ kam eine Meldung aus Calais. Er lag an vierter Stelle, aber der Abstand zu den beiden führenden Franzosen hatte sich etwas vergrößert. Die Aussichten waren also nicht viel günstiger geworden.

Paris wiederholte die Meldung aus Calais: „Oppen holt auf!“ Er lag an dritter Stelle.

Frankreich oder Deutschland — zwischen diesen beiden lag die Entscheidung.

Endlich meldeten sich die Lautsprecher, und eine plötzliche Stille legte sich über die Menge. Mey meldete Ernot und Barnaux an erster Stelle, Effrignac und Vanne-

schle. Aber Sonne, Luft und Wald sie kosteten nichts und waren immer noch gratis verabsolgt an jeden, der Verlang danach hat.

Abschied von Pfingsten

Zwei Tage lang stand das Räderwerk still, ruhten schaffenden Hände aus von der Arbeit, blieben die Menschen fern von ihrer beruflichen Tätigkeit und feierten Pfingsten. Wie immer sind diese zwei Tage viel zu schnell dahingeflogen, und nun heißt es wieder Abschied nehmen vom liebsten Pfingstfest. Diesen Abschied von Pfingsten feiern wir am dritten Feiertag. Zwar läuft an den meisten Stellen schon wieder die Maschine über Tag, aber der Abend ist noch nicht der des eigentlichen Werttages, sondern er ist eben noch ein Stückchen Feiertag. Wenn die Finanzen noch nicht erreicht sind, geht man noch ein bißchen aus, trinkt unter blauen den Bäumen sein Gläschen Bier und läßt es sich im großen Garten wohlgefallen. Nicht alle können es sich leisten, aber dritten Pfingsttag völlig untätig zu begehren; ihre Arbeit ruft sie in die Büros und Fabriken. Aber die Arbeit ist noch nicht recht schmecken. Das Pfingstfest muß erst in den abklingen, muß irgendwie einen allmählichen Uebergang zum Alltag haben. Der dritte Pfingstfeiertag ist es, der die Brücke zwischen Feiertag und Arbeit baut. Dann ist es ein gültig Schluß. Wir haben Abschied genommen vom Pfingsten des Frühlings. Dieser oder jener wird mit Hochdruck arbeiten, weil in einigen Tagen oder Wochen der Sommerurlaub beginnt, in dem man frei und unbeladen von allen geschäftlichen Verpflichtungen und Verantwortungen sein will. Aber dennoch wird dieser Gegenstand zwischen Freizeit und Arbeit darüber beharren, daß eines so wichtig ist wie das andere. Wir müssen arbeiten, um leben zu können; aber wir müssen auch einmal aufspannen, um diese Arbeit nachher mit erneuten Kräften und erhöhter geistiger Regsamkeit bewältigen zu können. Diejenigen, denen das harte Schicksal vielleicht schon seit Jahren völlige Untätigkeit beschert worden das Krankhafte dieses Zustandes längst eingesehen haben, und die Pfingstfeiertage werden ihnen aus persönlichen Gründen nicht das gewesen sein, was sie den anderen tages sein konnten und sein mußten.

Todesfall. Am Samstag verstarb im blühenden Alter von 29 Jahren Magdalena Vöhringer, die Tochter des Anton Vöhringer, in der Bleichstraße wohnhaft. Die Beerdigung findet heute nachmittags um 4 Uhr statt. Sie ruhe in ewigen Frieden!

Bestandene Meisterprüfung. Herr Josef Mohr, 3. des Zimmermeisters und Sägewerksbesitzers Herrn Mohr 3., bestand dieser Tage seine Meisterprüfung im Zimmermann mit der Note „Sehr gut“, im Entwurf, Bauen und Elementen des Bauwesens unter 3 Prüflingen bei sechstägiger eingehender Prüfung. Bei der Prüfung waren unter anderen auch zugegen Herren von der Werkschammer Wiesbaden, sowie Herr Regierungsbaurat Dr. Der für das Flörsheimer Handwerk so gute Erfolg. Prüfung ist uns so erfreulich, als der Prüfling, Herr Mohr, ein Mitglied des Flörsheimer Junghandwerkersvereins, seine theoretische Ausbildung usw. in einem Kursus des Bundes, letzten Jahres hier in Flörsheim unter der Herr Herr Gewerbe-Oberlehrers Reuter in Eddersheim, ein Wir gratulieren dem jungen Meister und dem Junghandwerkerbund zum schönen Erfolg.

Bratitche Winle

Wanderproviand im Kuchlad. Wenn wir die Pfingsttage als Wandertage ausgeben wollen, und wenn uns ohne Fleisch nicht behelfen wollen, dann sind am Pfingstfest Beefsteaks, Koteletts, Würstchen und ein Kartoffel die Wagnisse wählt man für Wandersfahrten mit. Man dünnt, um Magenverfälschungen auszuschalten, Hartgöckchen und harte Burt sind immer noch besonders beliebt. Touristenproviand. Wer sich aber fleischlos durchhält, wird stülke Semmeln, Stundentastur, allerlei Backobst, Floden usw. mitführen, womit man sich recht ernähren kann. Als Getränk ist kalter Tee besonders beliebt. Natürlich soll damit nichts gegen den warmen in der Thermosflasche gefügt sein. Jedenfalls — das oder draußen — etwas pfingstlichen Charakter können unserer Ernährung in diesen Tagen unentbehrlich sein.

vile folgten in drei Minuten Abstand, und fast noch ringer war der Abstand, mit dem Oppen folgte.

Wieder war die Entscheidung hinausgeschoben bis nächsten Etappe, und die Erregung schwoll an. einer zweifelte mehr daran, daß Oppens Maschine zügig arbeitete, aber noch waren die Aussichten für Sieg zumindest zweifelhaft.

Frankfurt am Main meldete sich. Ueber die tausende legte sich mit einem Schlage tiefste Stille. pen führte mit sehr knappem Vorsprung.

Ein ungeheurer Jubel brach los, man schrie, schrie die Güte, jubelte, da man niemand anders hatte, Megaphonmännern zu, die lachend auf die erregte hinabfahen.

Mehr als eine Stunde mußte vergehen, bis aus der nächsten Etappe, aus Magdeburg, anlangte. Und diesmal waren es die Mittraufischen und Elbta die sich um die Lautsprecher drängten, während die hufstafeln keinen Augenblick mehr an Oppens Sieg felsen.

Magdeburg meldete, daß Oppen an erster Stelle und vor dem nächsten Franzosen einen Vorsprung von acht Minuten hatte.

Nur noch eine ganz kurze Strecke war zu durchfliegen. Tausend Wüchse flogen den beiden deutschen Engländern entgegen.

Um vier Uhr dreißigzwanzig Minuten fielen Schiffe von der Tribüne Mac Garrons: der erste war in Sicht! Und eine Minute später mußten die Zehntausende, die mit gerasteten Köpfen und auf spitzen den westlichen Himmel absuchten, daß es Oppen und Oppen waren, die da kamen.

(Fortsetzung folgt.)

Der belgische Forscher Platoon, der sich die größte Mühe gegeben hat, diese Zweifel durch Versuche zu klären, ist seinerzeit zu dem Ergebnis gelangt, daß die Blütenfarben nur eine ziemlich beschränkte Wirkung auf die Insekten ausüben, und er hat damit eigentlich nur bestätigt, was schon Darwin auf Grund seiner unzähligen Experimente und Beobachtungen als das Wahrscheinliche hingestellt hat. Aus der Beschaffenheit des Insektenauges ist der Schluss gezogen worden, daß diese Tiere in ihren Wahrnehmungen des Gesichtssinnes ziemlich schlecht bestellt sind, während sie meist vorzügliche Geruchsorgane besitzen. Somit dürften die Blütfarben auch für die Pflanze selbst eine große Bedeutung haben.

Auslands-Rundschau

Strenge Polizeimaßnahmen gegen Ausländer.

Die Ermordung des französischen Staatspräsidenten durch einen in Frankreich lebenden Ausländer hat die Regierung veranlaßt, sofort strengere Maßnahmen für die Ueberwachung der Ausländer zu ergreifen. Im Ministerrat wurde zu diesem Zweck eine Sitzung statt. Die zur Beratung stehenden Fragen bezogen sich sowohl auf eine strengere Grenzüberwachung, Kontrollmaßnahmen für Inhaber von Konjunktur-Pässen, Anmeldepflicht für Ausländer, sowie die Einführung scharfer Strafmaßnahmen gegenüber solchen Ausländern, die die Aufenthaltbestimmungen übertreten.

„Der Eifer für dein Haus verzehret mich!“

Der König von England stattete dem Ministerpräsidenten MacDonald einen Besuch in der Klinik ab, wo ihn die Ärzte von der Ungeheuerlichkeit MacDonaldis unterrichteten, der sich von seiner Regierungstätigkeit nicht trennen kann und sich die ihm von den Ärzten angeordnete Ruhe nicht gönnen will. Der König verspricht dem Eifer seine Hilfe und sagte MacDonald, daß er den ärztlichen Anweisungen folgen müsse und seine Geschäfte nicht eher wieder aufnehmen dürfe, als bis er vollständig wiederhergestellt sei. MacDonald versprach dem König, in Zukunft den Ärzten besser zu folgen.

Wiener Festwochen

Vom 5.—19. Juni.

Wien, die Kaiserstadt an der Donau, die Stadt, die so viele Große im Reich der Töne hervorgebracht oder in ihren Mauern beherbergt hat, hat sich ihre Anziehungskraft erhalten. Noch immer pulsiert hier kräftig das kulturelle Leben. Auch in diesem Jahr finden die traditionellen Wiener Festwochen statt. Das Programm ist vor allem dem Andenken eines der größten deutschen Tonkünstler gewidmet: Josef Haydn, der 1732 im Dörfchen Rohrau, wenige Stunden vom Stefansdom, dem Wahrzeichen der österreichischen Hauptstadt, entfernt geboren wurde, dessen Denkmal vor der vom Fürsten Paul Esterhazy, dem Palatin von Ungarn, erbauten Barockkirche, steht.

Durch eine höchst eigenartige und reizvolle, Haydn gewidmete historische Erstaufführung werden die Festwochen eingeleitet. In der ehemaligen Hofburg wird bei einem Kofolokonzert das Wiener Sinfonieorchester mit Hugo Gottesmann als Dirigenten im Kostüm der Haydn-Zeit spielen. Weiter feiern in einem Kirchenkonzert der Burgkapelle und einem Konzert der Martinskirche der alten Babenbergerstadt Klosterneuburg alle Werke Haydns ihre Auferstehung, so u. a. das lang verschollene Oratorium „Die Heimkehr des Tobias“ wiederaufgeführt wird.

Eine Reihe von weltlichen und geistlichen Konzerten, Theateraufführungen und anderen Darbietungen sind vorgesehen.

Nicht nur der toten Künstler wird gedacht, auch die modernen Musiker sollen ebenso wie die ausübenden Künstler gehört werden. Daneben wieder die beliebten Serenaden auf dem Josefsplatz am 8. und 16. Juni, ein philharmonisches Konzert, das der weltberühmte Dirigent des Bostoner Sinfonieorchesters, Dr. Serge Koussevitzky, dirigieren wird. Im herrlichen Stadlon der Stadt Wien ein Konzert der laulenden Musiker; eine Reihe von Chorkonzerten der im Ausland so berühmten Wiener Sängerkörperschaften.

Außer einer Reihe gesellschaftlicher Veranstaltungen sind auch sportliche Wettkämpfe vorgesehen.

Unter den Ausstellungen, die im Rahmen der Festwochen veranstaltet werden, ist zunächst die Ausstellung österreichischer Bildniskunst im Künstlerhaushaus sowie die Frühjahrsausstellung der Sezession zu erwähnen. Kunstausstellungen werden ferner im Josefsplatz (Kugarten), im Theaterspiel, im Burator und im Terrassenkale der Burg zu sehen sein. Anlässlich des Haydn-Jubiläums wird eine Haydn-Gedenkausstellung im Museum der Stadt Wien veranstaltet. Eine besondere Sehenswürdigkeit wird die bis dahin fertiggestellte Wertbündelung in Mainz darstellen.

Karl Friedrich Zelter

Zum 100. Todestage eines Freundes von Goethe.

Dr. Herbert Viehle schreibt in den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins: „Auf Zelters Niederlassung von 1796 mit fünf Goethe'schen Vertonungen. Darunter „Kur vor die Sehnsucht kenne“, antwortete der Dichter: „Musik kann ich nicht beurteilen, denn es fehlt mir an Kenntnis der Mittel, deren sie sich zu ihren Zwecken bedient; ich kann nur von der Wirkung sprechen, die sie auf mich macht, wenn ich mich ihr rein und wiederholt überlasse; und so kann ich von Herrn Zelters Kompositionen meiner

Wieder sagen: daß ich der Musik kaum solche herzlichen Töne zugetraut hätte.“

Die dem Urteil Goethes kann man nur zustimmen. Mögen die Grenzen der Begabung Zelters getrost eng gewesen sein. Als Liederkomponist steht er turnhoch über vielen. Gerade seine schlichten volkstümlichen Vertonungen der Goethe'schen Lieder, ließen des Dichters herzhafte Äußerung am leichtesten erstehen. Aus dieser ersten Bekanntschaft Goethes wurde eine dauernde wertvolle Freundschaft. Hier der Geistesfürst in seiner genialen Urmacht, dort das gesunde, kräftige Kind des Volkes, das es vom Maurergejellen zum Musikprofessor gebracht hatte. Die Bedeutung Karl Friedrich Zelters beruht aber nicht allein in seinem Briefwechsel und seiner Freundschaft mit Goethe, nein, Zelter hat sich durchaus als Einzelpersonlichkeit einen Platz in der Musikgeschichte erworben. Als Komponist bedeutend nur in seinen Liedern und Chorgesängen (sein bestes Goethelied „Der König von Thule“); als Organisator und leitender Musiker hochverdient als Begründer der Berliner Singakademie und als Vater der Liedertafel. Diese erste Liedertafel brachte für damalige Zeiten etwas ganz Neues: den mehrstimmigen Männergesang a capella, d. h. ohne Orchester oder sonstige Musikbegleitung. So dürfen alle Männergesangsvereine, die nach Zelters Beispiel wie Pilz aus der Erde schossen, dankbar am 15. Mai den Todestag Zelters, gegeben, der an diesem Tage vor hundert Jahren kaum zwei Monate später als sein großer Freund Goethe gestorben ist, von dessen Tod er selbst bis zum Zusammenbruch seiner Kräfte erschüttert worden war. Es war Freundschaft bis in den Tod. Mögen auch manche wünschen, daß ein genialer Musiker Goethe in die Musikwelt hätte einführen sollen, so erscheint uns solches Tun überflüssig, wenn man an Hand des Briefwechsels zwischen Goethe und Zelter die tiefsten Einblicke in das Wesen Goethes tun kann.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

Mittwoch 7 Uhr Amt für Josef Scharfenbaum
Donnerstag 7 Uhr Amt zum allerh. Herzen Jesu
Freitag 7 Uhr Amt für Ignaz Meiser
Samstag 7 Uhr Amt für Marg. Schlang.
Mittwoch, Freitag und Samstag Quatemberfeste

Bekanntmachungen

der Gemeinde Flörsheim a. M.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der auf Freitag, den 20. Mai ds. Js., nachmittags 8.30 Uhr im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung eines Ortsstatuts betr. Reinigung der Ortsstraßen.
2. Wahl von drei Mitgliedern der Gemeindevertretung zur Prüfung und Feststellung der 1930/31er Rechnung.
3. Festlegung der Realsteuern nach den vorjährigen Sätzen.

Flörsheim am Main den 17. Mai 1932

Der Bürgermeister: Laud.

Betr. Wahl der Elternbeiräte 1932

Die Wahl der Elternbeiräte ist von der Regierung durch Verfügung 2 h. R. 964 auf Sonntag, den 19. Juni 1932 für den Schulverband Flörsheim festgelegt worden. Die Liste der Wahlberechtigten liegt vom 22. Mai 1932 ab 14 Tage lang, zur öffentlichen Einsicht offen in der Realschule (Lehrerzimmer von 9—16 Uhr, Einspruch kann bei dem Schulleiter erhoben werden.

Betrifft: Wahl der Elternbeiräte 1932

Erste Elternversammlung am 23. Mai 1932 abends 8 Uhr in der Realschule. Alle Wahlberechtigten werden hiermit eingeladen.

Flörsheim am Main, den 17. Mai 1932

Der Schulleiter: Glud, Rektor.

Die öffentliche Impfung für 1932 findet in einem Schulsaal der Realschule hier selbst, Pfarrei-Münchstraße, an nachverzeichneten Tagen und Stunden statt.

Am Montag, den 23. Mai 1932 nachmittags 2.30 Uhr Wiederimpfung der Schulkinder, die im Jahre 1929 geboren, sowie Restanten aus früheren Jahren die im Jahre 1920 geboren, die ohne Erfolg geimpft worden sind.

Am Montag, den 23. Mai 1932 nachmittags um 4 Uhr Erstimpfung der Restanten aus früheren Jahren, die in vergangenen Jahren zurückgestellt wegen des Erfolgs geimpft worden sind.

Am gleichen Tag um 5 Uhr nachmittags Impfung sämtlicher Erstimpflinge, die im Jahre 1931 geboren sind.

Die Nachschautermine finden am 30. Mai 1932 und für Wiederimpflinge um 2.30 Uhr und für Erstimpflinge um 3 Uhr nachmittags statt.

Die Verhaltensvorschriften werden in den nächsten Tagen zugestellt und sind diese von den Angehörigen der Impflinge genau zu beachten.

Die Eltern bzw. Pflegeeltern haben dafür Sorge zu nehmen, daß die Impflinge pünktlich und rein gewaschen zum Termin erscheinen. Zuwiderhandlungen unterliegen der strafung aufgrund des Impfgesetzes vom 8. April 1874.

Flörsheim am Main, den 12. Mai 1932.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 17. Mai — 22. Mai

	Großes Haus	Anfang
Dienstag	Boris Godunow	19.30
Mittwoch	Die große Katharina	19.30
Donnerstag	Der Mikado	19.30
Freitag	Benvenuto Cellini	19.30
Samstag	Im weißen Rößl	19.30
Sonntag	Kienzi, der letzte der Tribunen	18.30
	Kleines Haus:	
Dienstag	Himmelsstürmer	20.00
Mittwoch	Einbrecher bevorzugt	20.00
Donnerstag	Der 18. Oktober	20.00
Freitag	Der Sonnenuntergang	20.00
Samstag	Signor Bruchino	20.00
Sonntag	Der Vögelper	20.00

Stadttheater Mainz

	Alfons Stradella	Anfang
Dienstag	Alfons Stradella	19.30
Mittwoch	Clavigo	20.00
Donnerstag	Clavigo	19.30
Freitag	Clavigo	20.00
Samstag	Clavigo	19.30
Sonntag	Clavigo	19.30

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern:
Wettermeldung, anschließend Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7.30 Wetterbericht, anschließend Frühkonzert; 7.30 Konzert; 8.30 Wettermeldung; 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.30 Konzert; 12.50 Nachrichten; 12.55 Klavierkonzert; 13.30 Konzert; 14.30 Nachrichten; 14.10 Wetterbericht; 15.30 Wettermeldung; 15.10, 16.55, 18.15, 19.15 Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 17.30 Konzert; 22.20 Wetter, Nachrichten.

Dienstag, 17. Mai: 15.30 Hausfrauen-Nachmittag; 18.25 Vortrag; 18.50 Ein Streifzug durch die Privatsprache der Sowjetunion; 19.30 Tanzmusik; 20.30 Zither-Konzert; 21.10 Vortragskonzert; 22.45 Niederlande; 23.15 Tanzmusik.

Mittwoch, 18. Mai: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Klavierkonzert; 18.50 Werkstudenten, Gespräch; 19.30 Bericht aus Kassel; 20.30 La Gioconda, Oper; 22.45 Klavierkonzert.

Donnerstag, 19. Mai: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Klavierkonzert; 18.50 Vortrag von Graf Westarp; 19.30 Vortragskonzert; 20.30 Der Mensch Nr. 17381, Hörspiel; 21.10 Klavierkonzert; 22.45 Klavierkonzert.

Freitag, 20. Mai: 18.25 Der Viehhandel in der Wirtschaft; 18.50 Klavierkonzert; 19.30 Die Braut und der Leichnam; 19.45 Altweltlicher Dienst; 20.45 Klavierkonzert; 21.10 Klavierkonzert; 21.45 Klavierkonzert; 22.45 Klavierkonzert.

Sonntag, 21. Mai: 14.30 Konzert; 15.30 Jugendstunde; 18.25 Der Mythos über Barthold Schwarz; 19.30 Klavierkonzert; 20.30 Der Mensch Nr. 17381, Hörspiel; 21.10 Klavierkonzert; 21.45 Klavierkonzert; 22.45 Klavierkonzert.

Schreibmaschinen-Arbeit

werden exakt und sauber ausgeführt.
Flörsheim am Main, Karthäuserstraße

WAHRE GESCHICHTE

Die Zeitschrift
der Erlebnisse

Soeben erschien ein neues Heft
50 Pf. Überall zu haben

PROBENUMMERN GRATIS
VOM VERLAG

DR. SELLE-EYSLER A.G., BERLIN SW



Du warst so jung,
Du starbst so früh
Wer Dich gekannt
Vergißt Dich nie.

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen Samstag
Mittag unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin,
Tante, Kusine und Nichte Fräulein

Magdalena Litzinger

im blühenden Alter von 29 Jahren, wohlversehen durch den Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

L. d. N.: Anton Litzinger u. Fam.

Flörsheim a. M., den 14. Mai 1932.

Die Beerdigung ist Dienstag nachmittag 4 Uhr
vom Sterbehause Bleichstraße 8 aus.

Bettfedern!

und Bettfedern, wenn auch in
gleicher Preislage haben oft
gewaltige Unterschiede in der
Qualität. Der Einkauf von
Bettfedern ist eben Vertrauens-
sache. Lassen Sie Ihre Betten
und Kissen bei mir füllen.
Sie werden zufrieden sein.

Betten-Kern
MARKT 5-9
MAINZ